

Aufhören, wenn ´s am schönsten ist

In den letzten Jahren hat man öfters die Gelegenheit, musikalische Legenden, die einen seit der Jugend begleiten, nach 30 Jahren auch mal wieder live zu hören.

Seien es Simon & Garfunkel, AC DC, Alice Cooper, Roger Waters (von Pink Floyd) oder Mark Knopfler (Dire Straits).

Alle treten wieder auf, manchmal ist das noch richtig toll, wie bei AC DC, manchmal denkt man, naja, er sollte lieber weiter Golf spielen, wie bei Alice Cooper. Meistens ist es aber einfach eine Reise in die Vergangenheit, man hört dieselben Songs wie ein halbes Leben zu vor und hat einen schönen Abend.

Deswegen hab´ ich Karten für Bob Dylan gekauft, der gerade zusammen mit Mark Knopfler durch Europa tourt. Der Zielgruppe entsprechend hat man den Konzertbeginn altersgerecht von den sonst üblichen 21.30 auf 19.30 vorverlegt. Ich will jetzt auch nicht darauf eingehen, dass das doch etwas betagtere Publikum schon ein wenig Probleme hatte, die richtigen Plätze zu finden und sich durchgehend mindestens 1000 Leute wegen Prostata- und Beckenbodenproblemen durch die eh schon engen Sitzreihen quälen mussten und dabei doch schon die ein oder andere Hüft- und Knie-TEP heftig quietschte.

Mark Knopfler war ok, Brothers in Arms oder Sailing to Philadelphia kann man immer noch hören, auch wenn man langsam erkennt, dass auch er nicht mehr ganz in die hohen Töne kommt. Bei Bob Dylan hab´ ich mich dagegen gefragt, braucht er wirklich so dringend das Geld oder ist es die Demenz, dass er nicht mehr merkt, dass er besser im Ruhestand geblieben wäre. Es ging schon damit los, dass ihn sein Management in einen mehr als peinlich aussehenden glitzernden Babystrampler mit dazu nicht passendem weißem Panamahut gesteckt hat. Aus der Entfernung war auch nicht zu erkennen, ob die Gangataxie ethyltoxisch oder durch eine zervikale Myelopathie generiert wurde.

Bob Dylan war ja noch nie für seinen melodiosen Gesang bekannt dafür, diesmal klang es allerdings, als ob er in einer Coladose sitzt und singt, wobei er, vermutlich durch die Blechabschirmung, öfters den Einsatz verpasst hat. Im Bob Dylan Ähnlichkeitswettbewerb hätte er maximal Platz 112 belegt. Leider hat er dann auch noch seine Mundharmonika aus dem Strampler gezerrt. Das hört man in jeder Fußgängerzone besser.

Nach 45 min hab´ ich es nicht mehr ertragen, wie sich eine Legende selbst zerlegt und bin gegangen (mit mir ca. 7500 weitere Konzertbesucher). Den besten Kommentar haben meine etwas beleibteren Sitznachbarn abgegeben mit „Sie haben es gut, wir müssen bis zum Schluss bleiben, weil wir zu dick sind und nicht rauskommen...“.

Mein Fazit des Abends: Aufhören so lange man noch gut ist und jeder noch denkt „Schade, der wird uns fehlen“. Das gilt meines Erachtens auch für Neurochirurgen und ich werde mich dran halten.

PS: Der Kritiker der örtlichen Presse hat mir übrigens völlige Ignoranz attestiert. Bob Dylan wäre sich selbst treu geblieben und wie vor 40 Jahren völlig dem Mainstream entgegengetreten. Er habe seine Musik so genial neu arrangiert, dass es nicht mehr an Bob Dylan der früheren Jahre erinnert hat. Schön, wenn man solche hardcore Fans hat.

Ihr Schriftführer Prof. Dr. Veit Braun